



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Sophie beschreibt den Herbst [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

„mich zu mischen? Fahren Sie hin, und wer-
 „den Sie klüger. Ihr Geld gehört mir mit
 „allem Recht. Sie haben mich in Königsberg
 „bitter genug beleidigt. Sie haben, ohne mich
 „zu kennen, (folglich aufs böshafte) durch Un-
 „schwärzung bei der Madame Vanberg, den
 „Zutritt zu Koschgen mir versperret. Sie haben
 „mir den Herrn Schulz abspenstig machen wol-
 „len. Ich schonte Ihrer, als Sie mit Herrn
 „Spees hier durchgingen. — Seyn Sie so bil-
 „lig, zu gestehn, daß ich Sie sehr leidlich ge-
 „strast habe, und erinnern Sie sich an mich,
 „wenns Ihnen, (Ihrer Meinung nach) übel
 „geht.“

F o r t s e z u n g .

Sophie beschreibt den Herbst auf der See.

Das schadenfrohe Gelächter der Busch schärste
 den Schmerz, mit welchem ich dies Blatt auf
 den Böden warf. „Das habt ihr Frommen von
 „eurer Tugend,“ sagte sie; „allenthalben macht ihr
 „neuch Feinde! Glauben Sie nur nicht, Sophie,
 „daß das Geld des Generals allein mich gelockt
 „hat, Sie zu ihm zu bringen. Ihre Unterredun-
 „gen mit meinem Vater und der Fanello waren
 „immer so spizig und anzüglich, daß ich fühlen mu-
 „ste, Sie meinten mich und meines Gleichen. Was
 „ging meine Galanterie Sie an? Wie schreibt doch

„Ihr Schutzengel: „Fahren Sie hin, und werden
„Sie klüger!“ das dünkte ich unmaasgeblich auch.“

— Meine Henriette! wie unschuldig leide ich?
Ich habe der Lieutenantin nie im Vanbergischen
Hause erwähnt, denn ich habe sie nie gesehn; obwol
ich ihre Aufführung wuste. In des unwürdigen
Herrn Schulz Geschichte fiel mirs nie ein, die Rolle
zu spielen, welche mir hier abgefobert wird. Von
der Busch bösen Gemüthsart und Ausschweifung
habe ich nie etwas gewußt. Wie komme ich al-
so zu diesen Drangsalen? Ich wünsche so schuldig
seyn zu können, wie diese Weibspersonen denken:
denn alsdann hätte ich den Trost, mir sagen zu
können: „du leidest für Gottseligkeit und Tugend!“
Doch müßens denn „Strafen“ seyn? soll ich nicht
vielmehr alle meine Leiden für Prüfungen, für
Warnungen, für Zubereitungen ansehen? Ja; und
so will ich sie annehmen! Gehorch, träges Herz!

In Wahrheit, Henriette, ich fühle bei diesem
Gedanken eine Art von Muth. O wie oft habe
ich in dieser Zeit an Ihres Herrn Bruders Liebs-
lingslied gedacht! *)

Wir

*) Wir glauben, wegen der schönen Gräffschen Kom-
position von „Wie will ich dem zu schaden ic. und
auch deswegen, unsern Lesern es mittheilen zu dürfen;
weils auch unser Lieblingslied ist; wir pflegens wol
unsre Geschichte zu nennen:

Die Vorwürfe.

Still will ich meine Leiden tragen
mit Klugheit, und Geduld.

37

Wir hatten sehr günstigen Wind, und der
bläst noch. Eine Seereise in so schönem Herbst
ist etwas reizendes. Die Luft ist heut ungemein
rein gewesen; auf der pommerschen Küste, die
ich heute nicht aus dem Gesicht verloren habe,

E 3 macht

Ist nicht an allen meinen Plagen
nur meine Thorheit schuld?

Wie thöricht sah ich Züchtigungen
für schwere Strafen an!

Wie oft hab' ich nach dem gerungen,
was Gott nicht geben kan!

Wie oft hab' ich verborgne Leiden
dem falschen Freund' geklagt!

Wie oft hab ich geheime Freuden
dem Neide selbst gesagt!

Mich, der oft Andre Argwohn lehrte,
wie oft betrog man mich!
und doch war der, der mich bethörte,
oft minderschlau als ich!

Ich, der so laut die Furcht verlachte,
schlich oft so muthlos fort,
wenn mich ein Großer fürcht' sam machte!
was schlug mich so? — Ein Wort!

Dagegen täuschten mich oft Blise,
die mir ein Großer gab:
dann stieg ich hoch — und fiel vom Glücke
tief in den Staub hinab! —

D trug' ich jezt mit klugem Schweigen,
was ich mit Unmuth trug!

D, möcht' ich niemals Wunden zeigen,
die meine Thorheit schlug;

macht der, so benannte, weisse Berg eine unvergleichliche Wirkung gegen die schwarze See, und gegen die vielfarbige Landschaft; und das alles schließt sich hinten an den hellen Himmel, mit dem sanften Grau der Waldungen. Wann diese Schönheiten meinen Blick fesselten, dann brachten zwanzig bis dreissig Arten von Vögeln, die angenehmste Verschiedenheit in meine Vorstellungen, je nachdem wir näher am Lande, oder hoch in der See waren. So rein die Luft war, so hatte sie doch etwas für die Lungen so angenehmbefeuchtendes, daß ich auch recht freier Brust habe seufzen können. Nur Schade, daß auf dem ganzen grossen Schiff (größer als die vorigen) keine gefühlvolle Seele war, mit welcher ich dies alles hätte theilen können. Dieser Gedanke entkräftete immer das Beste für meine Sinnlichkeit. Busch schlief, oder las in elenden Büchern; drei Officiere, die hier sind, unterhielten sich mit den unvernünftigsten, geschmacklofesten und schädlichsten Spielen; und die Uebrigen, ohn Ausnahme, brachten den ganzen reizenden Tag damit zu, daß sie das thaten, was ich billig auf meiner Kammer hätte thun sollen. *) Meinen Kosak mus ich gleichwol ausnehmen. Er schien zwar seine Pfeife sehr empfindungslos zu rauchen, zeigte mir aber oft meinen kleinen Schodshund, der sehr vergnügt neben mir lag, und sagte mit einem sehr heitern Gesicht, mir einigemal etwas, welches ich zu verstehn zuletzt begierig ward. Ich fragte einen Offizier. —

„Der

*) Herr Kunstrichter, wir reden hier von Schiffersitten.

„Der Kerl ist ein Narr,“ sagte er; „er bittet Sie
zu sehn, mit welchem Wolgefallen Ihr Sund
in den Wind riecht.“ — „O,“ dachte ich, „mein
Herr, Sie waren nicht werth, etwas so em-
pfindsames *) zu verdeutschen.“ — und ge-
schwind öfnete ich meinem lieben Kosaken ein Fas-
gen Gurken, die er mir in Pillau gekauft hatte.

Auch diese Nacht ist sehr schön. Ich bin jetzt
auf dem Verdeck gewesen. Die Luft ist so still,
daß wir (wie ich glaube, noch am Gestade) den
Anker geworfen haben. Der Mond, dünkt mich,
sieht mich mitleidig an! Wie schön hat es ein
Dichter getroffen, der das, was ich jetzt seh, das
freundliche Schweigen des Mondes **) genannt
hat! Alles schläft fest.

Ich geh, um mir das Vergnügen dieses erqui-
tenden Anblicks noch einmal zu machen:



Sehn Sie hier ein Lied, welches ich bei die-
sem Mondenschein in mein Taschenbuch geschrie-
ben, und so leise, als stünde Ihr kleines Reise-
Clavier vor mir, abgesungen habe:

Ich seh durch Thränenbäche
dich, Mond, du Bild der Ruh!

E 4

Auf

*) Wir brauchen dies Wort, um (wenn es denn doch
gebraucht werden soll, weil es so schön neu ist) den-
jenigen, welche es gehascht haben, zu zeigen, was
es eigentlich heißt? anbei: daß sie nichts sagen,
wenn sie von empfindsamen Seelen, Herzen, ic.
sprechen.

**) amica silentia lunae.

Auf diese Meeresfläche
 blickt Niemand hin, als du!
 In dieser ernsten Stille
 sei dir, du Gott der Nacht,
 Der tiefften Wehmuth Fülle
 zum Opfer dargebracht!

Oft tanzt ich, frei vom Kummer,
 in deinem schönen Licht!
 oft winkte mir zum Schlummer
 dein lächelndes Gesicht. —
 Und jetzt haß' ich die Freude,
 und flieh, voll Angst, die Ruh,
 und du siehst meinem Leide
 vielleicht mit Mitleid zu!

Von Menschen ausgestossen
 komm' ich, verscheucht, zu dir:
 sieh Thränen! o sie flossen
 noch nie so hell als hier;
 nie glüht' es meinem Herzen
 still wie die Nacht zu seyn;
 nie brach die Macht der Schmerzen
 so tief zur Seele ein!

Du Zeuge meiner Quaalen,
 kannst du vorübergehn?
 Ach! laß in diesen Stralen
 mich eine Rettung sehn!
 O Mond! wenn auf dem Meere,
 das oft dein Blick durchlief,
 ein Freund, ein Retter wäre:
 so zeig ihm doch mein Schiff. *)

Sehr betrübt nehme ich die Feder wieder!
 nicht mehr in der tiefen Stille der schönen Nacht!
 ich

*) Zur Hillerschen Komposition von „Schon ist er bald
 entflohen 2c.“

ich bin mitten im Gewühl innerhalb einer Ver-
schanzung auf dem Lande.

Zweiter Beschluß.

Fleuisti ignoto sola relicta mari!

TIB.

Ich pflege mich zu erholen, wenn ich Ihnen
mein Elend erzähle!

Ich stand, sah in den Mond, und dachte mit
Freuden dran, daß, indem ich ihn ansah, er so viele
glückliche Menschen beschien. „Und wie ungleich mehr
„Menschen,“ sagte ich zu mir, „sehn vielleicht noch
„verlassner als ich, diesen Zeugen geheimer Thrä-
„nen an!“ Heitre und traurige Gedanken ermüde-
ten mich endlich durch ihren Wechsel so, daß ich zu-
letzt so, wie Alle gethan hatten, eine Ruhstätte suchen
wolte, als ich neben dem Schiff ein fast unmerk-
liches Geräusch hörte. Es war ein Boot, aus wel-
chem Jemand ganz leise rief: „Sind Deutsche an
„Bord?“ Ich trat hin — und war fast auffer
mir, als eine andre Stimme rief: „Jungfer komm
Sie!“ und noch ein anderer, als wolte er jenem ein-
helfen, sagte, „ruf: Jungfer Sophie.“ — Es fehl-
te nicht viel: so wäre ich von der Höh des Schiffs hin-
abgesprungen. Man legte eine Leiter an; mein treuer
Kosak hob mich herüber, küßte mir das Kleid, und
verborg sich wieder im Schiff. Ich ward ins Boot
hingesezt, und man ruderte so schnell, wie ohn
allzuviel Geräusch sich thun ließ

E 5

Ich